

Werk

Titel: Tübingische gelehrte Anzeigen; Tübingische gelehrte Anzeigen
Verlag: Reiß
Jahr: 1786
Kollektion: Rezensionenzeitschriften
Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Werk Id: PPN557328365_1786
PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365_1786
LOG Id: LOG_0045
LOG Titel: 41. Stück.
LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN557328365
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=557328365>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions. Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
 Georg-August-Universität Göttingen
 Platz der Göttinger Sieben 1
 37073 Göttingen
 Germany
 Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Anzeigen.

41. Stück.

Tübingen den 22 May 1786.

Tübingen.

Cotta verlegt : Georg Hartmann Anleitung zur Verbesserung der Pferdezucht ganzer Länder und einzelner Privatleute. 1786. 8. 396 Seiten mit einem vollständigen Register. Die Materialien dieses Wercks sind von dem auf dem Titel bezeichneten herzogl. Gestütmeister in Marsbach ; einem Mann , dessen lange Erfahrung in diesem Geschäfte schon zum voraus ein günstiges Vorurtheil erweckt , wenn auch dessen besondere Verdienste nicht bekannt wären. Die Form , oder das mit vieler Literatur geschmückte Gewand gab der Sohn , Hr Exped. Rath Hartmann in Stuttgart , welcher durch seine Einsichten in Cameral- und öconomischen Dingen rühmlich bekannt ist. Von ihm ist die gelehrte Einleitung vom Nutzen der Pferde überhaupt , und der Nothwendigkeit einer bessern Pferdezucht ; Ein Wort geredt zu seiner Zeit ! Wir gestehen dennoch , daß wir von dem Nutzen einer allgemein einzuführenden bessern Pferdezucht nicht überzeugt seyn ; der gemeine Bauer , der , zumal in bergigten und rauhen Gegenden mit Holz

führen u. dgl. sein Leben gewinnt, muß schlechterdings Mähren, und keine Pferde haben, einmal weil die edlern Pferde wohl eher zu Grunde gerichtet werden, und vorzüglich, weil der Schade eines solchen daraufgehenden Pferdes für ihn unerschwinglich groß ist. Aber dahin sollte man es wenigstens bringen, daß man vom Ausländer kein edles Pferd, die zur Zucht nöthige Hengste ausgenommen, ferner kaufen dürste, auch wohl einen Activhandel mit solchen treiben könnte. Der Verf. handelt eigentlich von zahmen Stutereyen und den Anstalten und Einrichtungen bey einem Landgestüte, umständlich und lehrreich. Wir bemerken folgendes: daß hartes Wasser von Pferden, die an weiches gewohnt sind, gemieden werde, ist bekannt, wie es aber Mauken und Rappen verursachen solle, ist schwer einzusehen, doch wissen wir auch, daß Menschen, die z. B. auf den Schwarzwald, wo das Wasser gemeiniglich hart ist, verpflanzet werden, leicht Hautausschläge bekommen; die Härte des Wassers hängt eigentlich von der Menge des aufgelösten Selenits ab, und wenn es um dessen Verbesserung zu thun ist, so sind ein paar Löffel voll Büchenasche in einem Beutel in einen Kübel voll solchen Wassers gehängt, das Mittel; es versteht sich, daß jedesmal die Asche frisch genommen werden muß; Eben dieses würde durch etwa 1 — 2 Quint Potasche bewerkstelliget. — Backsteine als Pfaster in Ställen werden sehr bald vom Harn gefressen. Die Krippen und Kaufen sollten nach Maßgabe des Wachstums der Fohlen vierteljährig höher geschraubt werden können. Im dritten Kapitel folgt Beschreibung der Schönheit eines Pferdes, welche mehr kunstmäßig hätte ausfallen können, dagegen werden die Fehler desto vollständiger und deutlicher angegeben. Die Beobach-

tungen wegen der Rückschläge sind, auch in physiologischer Hinsicht, merkwürdig, daß nemlich oft ein Fohlen fällt, welches weder dem Vater noch der Mutter, wohl aber einem der Großeltern an Gestalt, Haar, Schlag, und andern Eigenschaften gleicht. Die Veredlung der Rasse muß in alle Wege durch fremde edle Pferde zu Stande kommen; da die Stuten zu zahlreich und kostbar seyn würden, begnügt man sich einweilen mit Hengsten, wodurch am Ende, obschon später eben der Zweck erhalten wird; nur muß immer die Verwandtschaft bey fernere Fortpflanzung vermieden werden. Ob folgender Satz: Je mehr die Himmelsstriche einander entgegengesetzt sind, woraus man den Hengst und die Mutter nimmt, desto vollkommene Pferde wird man erhalten — allgemein wahr sey, bezweiffen wir aus dem Beyspiel der arabischen edlen Pferdezeit, auch der spanischen. Bey der dritten Fortpflanzung verlieren sich die Charaktere des ersten Stamms, und daher ist alsdenn neue Auffrischung nöthig. Eine gute Regel ist, daß man den Unvollkommenheiten des einen Geschlechts durch gegenseitige Vollkommenheiten des andern abzuheffen suche. Auch der sittliche Charakter der Eltern habe Einfluß auf die Fohlen. Stuten mit Hundszähnen seyen gemeiniglich unfruchtbar. Tabellen als Anweisungen zu einem Gestütbuche. Die Bleymittel sind wohl zu allgemein empfohlen, bey der Raude z. B. werden sie wohl trocken, aber nicht heilen. Die Zeit das Fohlen zu werfen, kan nur in den Fällen zuversichtlich vorausbestimmt werden, wenn die Stute gewiß nur einen Sprung erhalten hat, sonst würden die für sich schon merkwürdige in der Tabelle S. 158 angegebene viele und große Abweichungen von der gewöhnlichen Geburtszeit eine nicht vorauszusetzende Ungewißheit

und Unordnung der Natur verrathen. Die Frage beyrn Menschen ist entſchieden, und man wird eine 42 wöchige Geburt immer für rechtmäßig erkennen, falls ſie Zeichen einer gröſſern Reife hat. Die Furcht, daß ein Füllen in dem Fruchtwasser erſticken könnte, wenn man die Häute nicht ſprengt, iſt gewiß ungegründet. Von dem Hippomanes hätten wir deutlichere Nachrichten gewünscht, von deſſen Subſtanz, ob und wo es angewachſen ſey, ob es bey allen Füllen beobachtet werde u. ſ. w. Das Wenden geht bey den Pferden als Geburtshülfe eben ſo an, wie bey Menſchen. Die Nabelſchnur laſſe ſich ohne Gefahr abreiſſen, und die Pferde pflegen ſie nicht abzubeiſſen. Beyſpiele von Stuten, welche ihre Füllen grausam und vorſätzlich ermordet haben. Einige Digreſſionen über beyde vorangezeigte Erſcheinungen dürften des Arztes und des Rechtsgelehrten Beyfall nicht ganz erhalten. Ob die Haare der Fohlen in Mutterleibe die Stute brennen, kan nicht mit Gewiſſheit behauptet werden. Von der Hütung, Fütterung und Wartung der alten und jungen Pferde umſtändlich. Das Elyſtier gegen den Durchlauf S. 222 finden wir nicht paſſend. Das Purgirmittel S. 237 ſo wenig es auch übermäßige Ausleerung machen wird, kan doch auf andere Weiſe ſchädlich werden. Ueber das Beſchlagen iſt manches Gute geſagt; das Terbenthinöl, um die Hüfe glänzend zu machen, macht doch auch ſpröde. Bey der Anzeige der Stellen, auf welche Zeichen gebrannt werden, vermiſſen wir die Flanken, welche wohl auch gezeichnet werden. Manchmal waſtet Betrug hiebey vor, da der Koſtamm jedes Zeichen aufbrennen kan. In Beſchreibung des Caſtreirens oder Walſachens ſind einige, und zwar weſentliche Fehler eingekliſſen: Es kan nichts zu mehrerem oder

minderem Muthes des Pferdes beitragen, ihm einen Theil der Ueberhoden zu lassen, welches keine Drüsen, sondern Verwicklungen der Saamengefäße sind, ferner werden nicht die vasa deferentia allein, sondern der ganze Saamenstrang unterbunden. Der Gebrauch des Arzneimittels hiebey dient zu schnellerer Verwachsung. S. 290 sollte heißen digerirt, statt in der Sonne destillirt. Die pathologische und semiotische Terminologie ist nicht genug gereinigt, auch ganze Cap. von den Krankheiten der Pferde zu unbestimmt und allgemein. Eigentlich werden nur die Fälle für Aderlassen und Purgiren bestimmt, die verschiedene specifische Schwere des Bluts würde an und für sich eben noch nichts in Ansehung der Kurart entscheiden. Die Bemerkung, daß das Gesez, welches der Herrschaft die Auswahl der besten Fohlen um einen geringen Preis zuspricht, die Zucht verderbe, ist aus der Erfahrung geschöpft. Ein Hengst kan einer Berechnung zufolge in 24 Jahren eine Nachkommenschaft von mehr als 20,000 Stücken hinterlassen; allein daraus folgt nicht, daß man nur alle 20 — 25 Jahre neue Beschäler anschaffen dürfe; da die Rassen immer mit neuen, nicht verwandten durchkreuzt werden müssen. Als Anhang etwas von der Maulthierzucht. Das Maulthiergestüte bey Bruchsal ist in Altenbirk, nicht Altenburg. Allerdings verdient die Maulthierzucht, wie hier geschiehet, so wie überhaupt der Zweck dieses Wercks mehr beherzigt zu werden.

Strasburg.

Memoire sur les maladies contagieuses &c. par J. C. Pichler, Docteur en Medecine, Practicien à Strasbourg. 1786. 141 Seiten 8. Die

Base dieses Wercks, welches durch die Preisaufgabe der königl. medicin. Gesellschaft veranlaßt wurde, sind die Unzerische Grundsätze über Krankheiten überhaupt, und Ansteckung insbesondere. So sehr in der Pathologie, wie in andern Wissenschaften, Genauigkeit und Präcision der Ausdrücke und Begriffe nothwendig ist, so kan doch auch hier etwas übertriebenes statt finden, und das allzuängstliche Haschen nach jener in Spizfindigkeit ansarten, zumal wenn man sich erlaubt, von den sonst angenommenen Begriffen abzuweichen, und eigene willkührliche Erklärungen und Unterscheide anzunehmen. Unzer scheint uns von diesem Fehler nicht ganz frey zu seyn: dahin rechnen wir z. B. den Satz, daß die materielle Ursache einer unbestimmten Krankheit immer von aussen kommen müsse u. s. w. Hingegen finden wir allerdings viel schönes, durchgedachtes, was auch den Anstrich der Neuheit hie und da hat. Die erste materielle Ursache einer Krankheit von den, nachhero kräncklich-veränderten, Materien zu unterscheiden, ist allerdings, besonders in Rücksicht auf ansteckende Krankheiten nothwendig. Eine ansteckende Krankheit ist ihr Daseyn nicht immer einer Ansteckung schuldig — Sie kan auch ohne Zuthun einer Materie entstehen, durch Leidenschaften, Empfindungen u. s. w. Die ansteckende Materien würcken entweder durch unmittelbare Berührung, oder par foyer, wenn sie sich einweilen an andere Körper anhängen, oder endlich, wenn sie sehr subtil sind, in der Entfernung durch die Luft. Letztere dürfte aber nicht groß seyn. Daß ferner erstere selten hitzige Krankheiten erzeugen, wird durch die Pest, wenn sie anders ansteckt, widerlegt. Der practische Theil untersucht den dritten Theil des Problems: welches sind die sicherste Mittel, den Fort-

gang jeder Ansteckung aufzuhalten? Zuerst erzählt der Verf. die medicinische Vorbauungsmittel, und wendet sie nachgehends auf die öffentliche Anstalten an. Die erstern schräncken sich ein auf Vermeidung der Gelegenheit, und Vertilgung der Empfänglichkeit. Letztere werden ausführlich angezeben, und verdienen von allen für das Wohl der Bürger besorgten Obrigkeiten beherzigt zu werden: Eben so interessant sind diese für die Krancke selbst, die Umstehende, auch für Geistliche und Aerzte. Faulsieber, welche aus den Dünsten fauler Leichen entstanden sind, nennt der Verf. pestilentialisch — nur, wo fauler Stof ist, sey Ansteckung zu befürchten. Die Désinfection, wie sie der Verf. nennt, kommt, nachdem Aderlässe bey vollblütigen und ein Brechmittel bey Unreinigkeiten des Magens vorhergegangen, auf die Erregung eines starken Schweißes an, welchen er durch 20 Gran Campher und 30 Gran Salpeter unter dem gehörigen Regim erweckt; Nur muß dieß frühzeitig geschehen. Die Pest will er von den pestilentialischen Fiebern genau unterschieden wissen; wie auch Sydenham that. v. Mertens ist nicht der Meynung, daß die Pest in der Entfernung anstecke. Irrig ist, daß, wer die Pest einmal überstanden hat, niemals davon angesteckt werde, daher ist auch das Einimpfen der Pest zwecklos. — Die Vorsichten während der Pest werden alle deutlich aufgezählt; nach der Pest müßten sie, wenn sie anders in dem Grad, als man glaubt, ansteckend ist, noch dringender empfohlen werden. Daß Blattern, welche durch eine sogenannte falsche Ansteckung aus Kinderpocken entstanden sind, keine ansteckende Kraft besitzen, ist noch nicht erwiesen. Die hüzige ansteckende Kranckheiten werden alle durchgegangen, und eben so die langwübrige. Bey dieser Gele-

genheit giebt der Verf. eine gute Trippercur an die Hand, welche allein dem Buche Käufer zuzuziehen wichtig genug ist. Er neigt sich übrigens auf die Duncan- und Todesche Meynung von der Verschiedenheit des Tripper- und des syphilitischen Giftes. Wenn einige Kranckheiten als Rheumatismus, u. dgl. anzustecken scheinen, so thun sie es nur, wenn geheimes syphilitisches Gift zum Grunde liegt. Auch der Krebs wird unter die ansteckende Kranckheiten gerechnet, und die Lungenschwindsucht im eiterigen Zustande, wenn der Hauch eines solchen häufig von andern eingeathmet wird. Den Beschluß machen fälschlich vermeinte ansteckende Kranckheiten, welche entweder unter der Maske eines andern ansteckenden Giftes sich fortpflanzen, oder durch andere Wirkungen zwar schaden, aber doch nicht im eigentlichen Verstande anstecken. S. 138. werden hysterisch-epileptische Kranckheiten von den ansteckenden ausgeschlossen, was uns mit dem §. 23. in einigem Widerspruch zu sehen scheint. Für jüngere Aerzte wäre es allerdings lehrreicher, wenn die Thatsachen, auf welche sich der Verf. beruft, angeführt, und mit den Citaten ihrer Beobachter belegt würden, wozu er Hofnung macht.

* * *

Der Herr Regierungsrath von Senckenberg zu Gießen ist gesonnen, eine Fortsetzung der Lipenisch-Schottischen juristischen Bibliothek herauszugeben, und dieselbe auf Ostern 1787 zu liefern. Er macht diese Nachricht zu dem Ende bekannt, um etwa brauchbare Beyträge zu veranlassen, die er mit Vergnügen annehmen und benutzen wird.